

11

Von den künstlerischen Möglichkeiten des
Wandelbildes.
- - - - -

Von
Paul Wegener.

Die ungeheure Wichtigkeit des Films ist heute gerade dem gebildeten Publikum immer noch nicht genügend klar geworden, und immer wieder muss man durch Schrift und Tat auf die Verantwortung hinweisen, die jeder trägt, der an berufener Stelle diese Dinge lässig beurteilt. Fern ab den führenden Kräften der anderen Künste hat der Film in den Händen von Geschäftsleuten, die die ungeheueren kaufmännischen Möglichkeiten zuerst überschauten, eine Bedeutung bekommen, die noch vor zehn Jahren niemand geahnt hätte. Mit Milliarden ist das Wandelbild in Fabriken, Kontoren, zahllosen Lichtspielhäusern usw. auf dem Erdball investiert. Ein grosser Teil der Menschheit bezieht ästhetische, ethische, kulturelle Eindrücke aus dem Film. Kaum je hat eine Kunst in solcher Breite die Vorstellungswelt gerade der unteren Schichten genährt, wie heute der Film. Dieselben Kreise, die einen verdienstvollen, unermüdlichen Kampf gegen Schund- und Schmutzliteratur gekämpft haben, die auf allen möglichen Gebieten

bieten

bieten versucht haben, das Verständnis für bessere Formen zu wecken und zu leiten, haben die ungeheure Bedeutung des Films unterschätzt oder zu spät begriffen. Da die Bedingungen des Wandelbildes zwischen Literatur, Bild und Theater liegen, war es sehr schwer, Richtlinien für wirklich künstlerische Produktion zu finden. Die gesamte erste Produktion ahmte Dramen nach, illustrierte Romane oder fotografierte günstigstenfalls mehr oder minder gute Schauspielerei. So kamen Zwitterdinge zustande, die jeden Gebildeten abstossen mussten. Hierdurch entstand eine Abneigung gegen den Film, gerade des leitenden, geistig hochstehenden Publikums, die sich in Missachtung und völligem Ignorieren dieses neuen Zweiges kundgab. Da der Geschmack von den Besitzern der Lichtspielhäuser diktiert wurde, die sich nie um ästhetische Werte gekümmert hatten, da es hier keine Kontrolle durch erschwerte Konzessionsverleihung wie beim Theater geben konnte, verflachte die Produktion mehr und mehr und schmeichelte einem breit vulgären sensationslüsternen Geschmack.

Allmählich dämmert aber überall die Erkenntnis, dass es so nicht weiter geht, wenn man nicht gerade einer Volksvergiftung durch falsche Werte Vorschub leisten will. Die sensationellen Dramen und Romane, die einen verlogenen Typ von Aristokraten, Lebemännern, braven Arbeitern, dämonischen Dirnen, genialen Verbrechern und Detektiven schufen, brachten doppelt breit und einprägsam alles das wieder, was in der Kolportageliteratur schon glücklich bekämpft schien.

schien. Noch gefährlicher wirken diese Kräfte hier, wo sie anschaulich vor das Auge geführt werden. Ebenso verlogen wie die Psychologie dieser Filme ist ihr Milieu mit überladenen Schlössern, Dienerschaaren, falscher Eleganz, protzig geschmacklosen Salons und in jeder Weise tendenziös und unwahr aufgeputzten Lebensformen. Diese Films werden von der breiten Masse gierig und kritiklos verschlungen. Alle Beteiligten fühlen sich wohl und machen ihr Geschäft. Die schlimmen Folgen aber der Ernährung der Vorstellungswelt der breiten Massen mit solchem billigen Kunstersatz können nicht ausbleiben. Endlich beginnen das auch weitere Kreise einzusehen und überall sind Reformen am Werk. Man wünscht den Film als Lehrmeister : Landschaftsaufnahmen, Darstellung technischer Betriebe, bildliche Gestaltung statistischen Materials und so fort. Auch reine Tendenz- und Propagandafilms treten auf den Plan. So erfreulich diese Richtung an sich ist, wird sie den Hunger des grossen Publikums nach fantasievollem Geschehen nicht Genüge leisten. Der populäre Film, der jenseits von Belehrung und handgreiflicher Tendenz gemütvoller Unterhaltung anstrebt, wird das Hauptstück des Filmprogramms bleiben.

Ich habe mich seit Jahren bemüht, in diesem Sinne Films zu schreiben, zu stellen und zu spielen, die das berechtigte Unterhaltungs- und Schaulustbedürfnis befriedigen ohne einen reuevollen Nachgeschmack zurückzulassen. Im "Student von Prag", den ich mit Ewers zusammen machte, dem "Golem" und neuerdings dem "Rübezahl" habe ich versucht,
Stoffgebiete

Stoffgebiete zu erschliessen, die wirklich der Technik des Wandelbildes entsprechen. Zunächst muss man sich darüber klar werden, dass man sowohl Theater wie Roman vergessen und aus dem Film für den Film schaffen muss. Der eigentliche Dichter des Films muss die Kamera sein. Die Möglichkeiten, Grosses klein und Kleines gross, übereinander und ineinander zu fotografieren, die Möglichkeit des ständigen Wechsels des Standpunkts des Beschauers, die zahllosen Tricks durch Bildteilung, Spiegelung und so fort müssen grundlegend werden für die Wahl des Inhalts. Bei dem heutigen Hochstand der Technik, den Riesenateliers, den umfangreichen Dekorationsbetrieben, den künstlichen Lichtapparaten, ist es bei einigem Geschmack und Erfahrung nicht allzuschwer, wirklich schöne Bilder zu schaffen, deren Zusammenhang einen anregenden möglichst einfachen Inhalt vermitteln kann. In erster Linie ist der ~~X~~ Film eine visuelle Angelegenheit. Der Filmdichter muss vom Bild ausgehen, in Bildern denken, und Stoffe wählen, die rein bildhaft auszudrücken sind. So war es im "Golem" die seltsame Steingestalt, die stumm und mystisch ihr rein bildhaftes Dasein entfalten konnte. So herrscht im Rübezahl Berg, Wald und heiterer Zauberspuk. Natürlich ist eine rein einseitige Richtung auch nicht günstig. Gut fotografierte Schauspielerei wird immer ihre Stellung im Film behalten. Bilderfolgen, die Nachahmungen alter Meister sind, einprägsame Handlungen in seltsamen schönen

Landschaften

Landschaften, bieten zahllose Möglichkeiten. Nur was jetzt noch zu 90 % produziert wird, schlechte Theaterimitationen und illustrierte Kolportageromane müssen endlich verschwinden.

Um dieser höheren Geschmacksrichtung die Möglichkeit, sich ^{ch/} durchzusetzen, zu geben, bedarf es der Anteilnahme des gebildeten Publikums und der gebildeten Presse. Noch jetzt haben die grossen Tageszeitungen die Tendenz, Filmdinge im offiziellen Feuilleton nicht zu besprechen. So wird denn irgend wo im lokalen Teil von Kritikern, die garnicht ästhetisch werten wollen, jeder neue Film gleichwertig als Meisterwerk gerühmt. Die Lichtspielhäuser der grossen Städte wenden sich durch den Glanz ihrer Ausstattung und die ziemlich hohen Eintrittspreise bereits an die oberen Schichten. Aber auch hier wird nach festem Programm alle acht Tage ein Film gespielt, ästhetisch Wertvolles und rein Sentimentales, auch oft ganz Geschmackloses wirr durcheinander. Das Publikum kommt garnicht dazu, seine Meinung über den Film, wie etwa im Theater, wo das Stück solange gegeben wird wie es zieht, durchzusetzen. So hat der Theaterbesitzer auch nicht das Interesse daran, den sorgfältiger ausgeführten Film, der natürlich auch mehr Zeit und Kosten verursacht der leicht gemachten Durchschnittsware vorzuziehen. Es fehlt hier jedes normale Regulativ. Nach wie vor dekretiert der Geschmack des kleinen Theaterbesitzers, der seinerseits wieder seine Richtung dem Filmverleiher und durch ihn dem Fabrikanten

brikanten aufoktroziert. Wandel wird erst dann eintreten, wenn Presse und Publikum ihren Willen, künstlerisch wertvollere Films zu bevorzugen, der Industrie kundgeben. Solange der Kinobesucher nur ins Lichtspielhaus geht, um gedankenlos eine müssige Stunde totzuschlagen, und es ihm gleichbleibt, wie er unterhalten wird, solange die Presse die ernsthafte Filmproduktion weiter ignoriert, wird die eigentliche Branche kaum Veranlassung nehmen, mit dem bisherigen Geschäftsprinzip der Meterproduktion zu brechen. Wenn erst das Publikum dahin kommt, die innere Wichtigkeit des Wandelbildes richtig einzuschätzen, wird sich Wert und Niveau des Films heben.

.....